

# Weihnachten 2019

in der Kathedrale St. Jakobus

in Görlitz

Predigt von

Bischof Wolfgang Ipolt

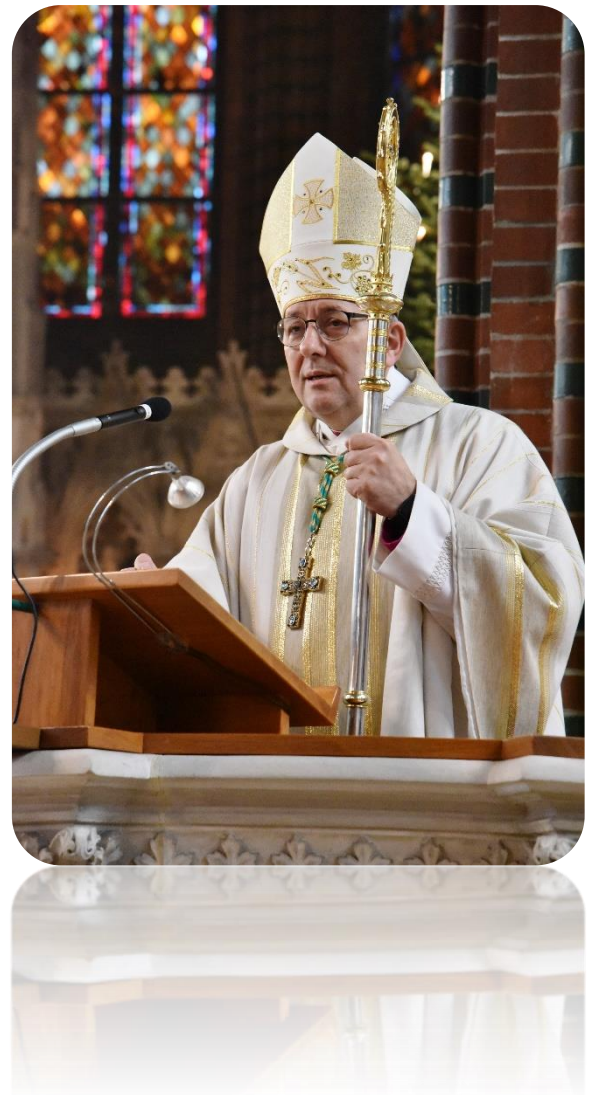
Liebe Schwestern und Brüder,

was würde uns eigentlich fehlen, wenn es Weihnachten nicht gäbe? Da fällt uns spontan sicher Verschiedenes sofort ein: es würde uns ein paar freie Tage fehlen, es würde uns an ein ganzes Stück Gemütlichkeit, Gemeinsamkeit in den Familien fehlen; es würde uns auch etwas an Freude fehlen – vor allem wenn man an die vielen leuchtenden Augen von Kindern bei Auspacken von Geschenken denkt...Aber ist das wirklich schon alles?

Das würde sich vielleicht auch noch ohne das Fest der Geburt Christi irgendwie „einrichten lassen“, ohne religiösen Hintergrund...

Mir scheint, es würde uns Anderes und Wichtigeres für unser Menschsein fehlen, das ohne dieses Fest in Vergessenheit geraten würde, ja vielleicht gar verschwinden würde. Davon spricht dieses große Weihnachtsevangelium, der Prolog des Johannes, das immer in der Mitte dieses Festes steht. Der Anfang des Johannesevangeliums ist nichts anderes als ein großer Lobgesang auf den Gott, der sich unter uns Menschen zeigt und sichtbar wird.

Johannes redet nicht so anschaulich wie die anderen Evangelisten. Er verhüllt in geheimnisvoller, hymnischer Sprache die gleiche Wahrheit. Wenn wir den Text auf uns wirken lassen, dann wird auf einmal auch die Krippe in Betlehem vor unseren Augen sichtbar.



Noch einmal: Was würde uns also fehlen, wenn es das Ereignis der Geburt Christi nicht gäbe?

Es würde uns das entscheidende Licht für unser Leben fehlen. „...das Licht leuchtet in der Finsternis...das wahre Licht, das jeden Menschen erleuchtet, kam in die Welt.“ (Joh 1, 5.9). Licht sieht man nur in der Dunkelheit. Hier zeigt es seine ganze Kraft. Darum gehört die Nacht, der nächtliche Gottesdienst zu diesem Fest, um wirklich geweihte Nacht („Weih-Nacht“) feiern zu können. Das Licht steht für die unauslöschliche Hoffnung in den Dunkelheiten jedes Menschenlebens. Illustriert wird das am besten durch eine Geschichte, die man sich auf den Philippinen erzählt: Ein König, der zwei Söhne hatte, beschloss im Laufe der Zeit, einen der beiden Söhne zu seinem Nachfolger zu machen. Um besser entscheiden zu können, wer von den beiden der geeignetste sei, gab er eines Tages jedem fünf Silberstücke in die Hand und erteilte ihnen den Auftrag, sie sollten bis zum Abend mit diesem Geld die leere Schlosshalle füllen. Es sei ihre Entscheidung, auf welche Weise sie das täten.

Der ältere Sohn holte von den Feldern das ausgepresste, leere Zuckerrohr und füllte damit die leere Schlosshalle. Die Arbeiter auf dem Feld überließen ihm für fünf Silberstücke alles und schafften es ihm noch an den richtigen Ort. Als es schon bald Abend wurde, ließ der jüngere Sohn die Schlosshalle wieder leeren und das leere Stroh wegschaffen. Nachdem das geschehen war, stellte er mitten in die Schlosshalle eine Kerze und zündete sie an. Das Licht der Kerze drang bis in den letzten Winkel vor. Der König sagte zu dem jüngeren Sohn: Du sollst mein Nachfolger werden. Dein Bruder hat alle fünf Silberstücke ausgegeben, um die Halle mit nutzlosem Zeug zu füllen; du aber hast nicht einmal ein Silberstück gebraucht und die Halle dabei mit Licht gefüllt. Du hast sie mit dem gefüllt, was die Menschen wirklich brauchen.

Liebe Schwestern und Brüder, der Unterschied zwischen den beiden Söhnen könnte nicht größer sein! Gleichen wir nicht oft diesem älteren Sohn und füllen die Schlosshalle unseres Lebens mit allen möglichen Dingen – mit unseren Plänen, Terminen und Programmen? Ist unser Herz nicht oft voll und besetzt, auch mit manchem „leeren Stroh“? Da ist das Leben zwar voll und ausgefüllt – aber nicht erfüllt...! Weihnachten schenkt uns das Licht – dieses Licht ist Christus selbst, der gekommen ist damit wir das Leben in Fülle haben, damit es in jedem Winkel hell wird. Dieses Licht kann man nicht kaufen – man kann ihm nur trauen und

glauben. Voraussetzung ist nur: Das ganze leere Stroh muss aus dem Lebensraum unseres Herzens ausgeräumt werden, die dunkle Schlosshalle und alles, was wir so gern verstecken, muss und darf für Christus geöffnet werden, damit sein Licht alles bis in den letzten Winkel ausfüllen kann.

Wenn es Weihnachten nicht gäbe, würde uns Menschen die bleibende Würde fehlen. „Du hast den Menschen in seiner Würde wunderbar erschaffen und noch wunderbarer wiederhergestellt...“ – mit diesem mehr als 1000 Jahre alten Gebet begann dieser

Weihnachtsgottesdienst. „Die Würde des Menschen ist unantastbar“, so beginnt unser Grundgesetz. Wer aber garantiert das? Könne das Gesetze und Vorschriften allein? Wohl kaum.

Gott selbst will die durch die Sünde verloren gegangene Würde des Menschen wiederherstellen, indem er selbst Mensch wird. Er versteckt sich nicht im Himmel in seiner Ewigkeit, er schaut nicht teilnahmslos auf die Menschen und diese Welt herab. Er wird ein Kind, nackt und verwundbar, aus Fleisch und Blut, in Ohnmacht und angewiesen auf unsere Zuwendung und Anerkennung

Er wird Mensch mit alledem, was zu Größe und Elend des Menschen gehört. Aber er wird nur deshalb Mensch, um vor allem das Elend des Menschen zu wenden – und die Größe des Menschen – seine Würde! - wieder neu erstrahlen zu lassen.

Vergessen wir es nicht: Die menschliche Würde „verleihen“ sich Menschen nicht gegenseitig wie einen Orden aufgrund besonderer Leistungen; wir brauchen und können sie auch nicht „verdienen“. Unsere Würde ist reines Geschenk, Gnade – weil Gott uns gewürdigt hat zu leben! Darum feiern wir Weihnachten – nicht allein wegen der Geburt Christi, sondern auch, weil er uns Anteil an seiner göttlichen Würde gegeben hat. Wir leben in einer Zeit, in der (angesichts neuer technischer Möglichkeiten) die Wertigkeit und Würde menschlichen Lebens immer wieder zur Disposition und zur Diskussion gestellt wird. Es besteht heute die ernst zu nehmende Gefahr, dass Menschen bestimmen, welches Leben wertvoll ist und



welches eher nicht. Gerade in unserer Wohlstandsgesellschaft scheint mir die Versuchung dazu größer zu werden. Da gilt es, die Weihnachtsbotschaft neu zu hören:

Gott ist Mensch geworden „zu unserem Heil“ („propter nostram salutem“) – wie wir gleich im Credo bekennen werden. Darum ist jeder Mensch wertvoll und „würde-voll“ – der, der noch nicht geboren ist und auch der, der im Todeskampf auf dem Sterbebett liegt. Jeder ist umfangen von dieser Liebe, die wir an diesem Fest feiern.

Der beste Ausdruck dafür ist der Brauch des sich Beschenkens, den wir alle in diesen Tagen üben: In jedem Geschenk drücken wir das aus, was Gott mit seiner Menschwerdung meint: Ich schenke dir, weil du mir etwas wert bist.

Weihnachten erinnert an einen ärmlichen Augenblick in einem Stall in einem Winkel der Welt, der so bedeutsam ist, dass er heute auf der ganzen Erde gefeiert wird. In Betlehem ist ein Licht angezündet worden, das

dem Leben wirklichen Sinn geben kann und in Betlehem haben wir unsere menschliche Würde geschenkt bekommen (unverdientermaßen!). Diesen Glauben feiern wir heute. Wir sehen die „Herrlichkeit des einzigen Sohnes vom Vater, voll Gnade und Wahrheit.“

(Joh 1, 14)

Es würde uns und allen Menschen auf der Erde Entscheidendes fehlen, wenn es diesen Schritt Gottes in unsere Welt nicht gegeben hätte. Amen.



Es gilt das gesprochene Wort.